

# Einleitung

In der Diskussion um einen möglichen EU-Beitritt der Türkei wird heute sowohl von türkischer als auch von deutscher Seite gerne auf die gemeinsame deutsch-türkische Vergangenheit hingewiesen. Die deutschen Militärmisionen im Osmanischen Reich, die „Waffenbruderschaft“<sup>1</sup> im Ersten Weltkrieg und der Schutz Atatürks für aus Nazi-Deutschland emigrierte Wissenschaftler, Politiker und Künstler werden von beiden Seiten als die wichtigsten Eckpunkte der traditionellen deutsch-türkischen Freundschaft betrachtet. Dass man bei der Propagierung von Völkerfreundschaften vorsichtig sein und ebenso wie die deutsch-arabische Freundschaft auch die deutsch-türkische in Anführungszeichen setzen sollte, hat Stefan Wild in seinem 1991 erschienenen Artikel eindrücklich erläutert (Wild 1991). Dennoch wird besonders im Westen gerne vergessen, dass die Interaktion zwischen dem Deutschen und dem Osmanischen Reich intensiver war als angenommen. Das westliche Abendland und das islamische Großreich trennte kein unüberwindbarer Graben, die Grenzen waren vielmehr fließend und wurden während der gesamten Geschichte des Osmanischen Reiches immer wieder von beiden Seiten überschritten.<sup>2</sup>

Im 19. Jahrhundert trieben Ernährungs- und Teuerungskrisen, Missernten, Arbeitslosigkeit und politische Unruhen viele Deutsche in die Fremde. Während es die große Mehrheit der Auswanderer nach Amerika zog, wanderte eine verschwindend kleine Minderheit über den Balkan und/oder Russland ins Gebiet des Osmanischen Reichs. Als die Zahl der deutschen Immigranten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Konstantinopel fortlaufend zunahm, gründeten deutsche Protestanten 1843 die „deutsche evangelische Gemeinde zu Konstantinopel“. Damit war eine Infrastruktur geschaffen, auf die spätere Einwanderer zurückgreifen konnten. Mit der Errichtung eines deutschen Krankenhauses (1846), einer deutschen evangelischen Schule (1850) und der Eröffnung einer eigenen deutschen Kirche (1861) schuf sich die Gemeinde Einrichtungen, die noch heute bestehen, wenngleich sie zum Teil anderen Zwecken gewidmet sind.

Über die Geschichte der deutschen Gemeinde in Konstantinopel und ihre Einrichtungen ist – besonders in neuerer Zeit – viel geschrieben worden.<sup>3</sup> Nur eine

<sup>1</sup> Der Ausdruck scheint das erste Mal vom deutschen Botschafter von Wangenheim im November 1914 benutzt worden zu sein (Wallach 1976: 182).

<sup>2</sup> In ihrem Dokumentarfilm „Import-Export“ hat sich Eren Önsöz 2006 intensiv mit dieser traditionsreichen deutsch-türkischen Vergangenheit auseinandergesetzt. ([www.import-export-der-film.de](http://www.import-export-der-film.de), abgerufen am 03.11.2008).

<sup>3</sup> Bachmann 2003; Böhme 1997; Deutsche Schule Istanbul (Hg.) 1958; Deutsche Schule Istanbul (Hg.) 1968; Deutsche Schule Istanbul (Hg.) 1993; Dietrich 1998; Dietrich 1998a; Gaerte 1989; Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland Istanbul (Hg.) 1989; Kriebel o.J.; Meyer-Schlichtmann 1992; Ordu 1982; Radt 2001; Radt 2006; Schubert 1986; Temel 1999.

Institution wurde dabei fast ganz außer Acht gelassen: der Deutsche Kindergarten. Obwohl er in neueren Publikationen gelegentlich Erwähnung fand<sup>4</sup>, sind die angegebenen Daten und Fakten oft falsch oder ungenau. Am intensivsten hat sich Martin Kriebel mit der Geschichte der sogenannten Kleinkinderschule auseinandergesetzt. In seiner *Geschichte der deutschen evangelischen Gemeinde in Konstantinopel-Istanbul von 1843 bis 1932*, die er während seiner Amtszeit als Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Istanbul (1932-1944) schrieb, erwähnt Kriebel den Deutschen Kindergarten an mehreren Stellen.<sup>5</sup> Dabei stützte er sich meist auf Archivalien, die sich heute im Evangelischen Zentralarchiv in Berlin befinden. Trotz dieser wichtigen Arbeit, die leider nie gedruckt wurde und nur als Manuskript in der Deutschen Evangelischen Gemeinde in Istanbul einzusehen ist<sup>6</sup>, war eine systematische Aufarbeitung der Archivalien unerlässlich, um die letzte Lücke in der Geschichte der deutschen Gemeindeeinrichtungen in Konstantinopel zu schließen. Die zu Beginn meiner Arbeit von Historikern und Archivaren geäußerte Warnung, dass das Material zum Kindergarten wahrscheinlich kaum für eine Magisterarbeit ausreiche, bestätigte sich zum Glück nicht. Dies wurde während meiner Archivreise durch Deutschland schnell deutlich.

Handschriftliche Aufzeichnungen, die den Kindergarten erwähnten, habe ich zuerst transkribiert. Anschließend folgte der Versuch, aus den vielen Einzelteilen ein homogenes Ganzes zu schaffen. Bereits gedruckte Quellen zum Kindergarten, vor allem die *Berichte über die Diakonissen-Stationen im Morgenland* (BDS), haben die Handschriften ergänzt und konnten nach einer kritischen Durchsicht in die Darstellung aufgenommen werden.

Während der Lektüre wird der Leser merken, dass es bei der vorliegenden Studie nicht alleine darum geht, eine Forschungslücke zu schließen. Vielmehr soll anhand der Geschichte des Deutschen Kindergartens – dieses Mikroaspekts deutscher Geschichte im Ausland – der historische Gesamtrahmen verdeutlicht werden. Zwei größere Themenbereiche stehen dabei im Vordergrund: Der Versuch der evangelischen Missionierung durch die Kaiserswerther Diakonissen (Kapitel 3) und der Versuch der „Stärkung des Deutschtums“ durch deutsch-nationale Kräfte zwischen 1880 und 1918 (Kapitel 5). Es wird aufschlussreich sein zu sehen, dass diese beiden vermeintlich völlig unterschiedlichen Motivationen erstaunlich viele Gemeinsamkeiten aufwiesen.

Gleich zu Beginn sei betont, dass auf die etwaige Existenz eines österreichischen Kindergartens in der Arbeit nicht eingegangen wird. Die österreichische Gemeinde in Konstantinopel war stark katholisch geprägt, hatte ihre eigene Kirche (siehe:

<sup>4</sup> So bei Dietrich 1998: 90-91, 109; Felgentreff 1998: 110; Meyer-Schlichtmann 1992: 10; Radt 2001: 30, 54, [ab 1925] 74, 105, 109, 125.

<sup>5</sup> Kriebel o.J.: 46, 118-120, 157-159, 175-176, 201-202, 221-223, 237.

<sup>6</sup> Zum 150jährigen Jubiläum ihres Bestehens hat die Deutsche Evangelische Gemeinde in Istanbul 1993 Teile dieses Manuskripts veröffentlicht (Kriebel 1993).

Tuncer 1994), ihre eigene Schule (siehe: Erdogan 1994) und ihr eigenes Krankenhaus (siehe: Yildirim 1994a), wo nach Kriebel „noch im Jahre 1851 allgemein italienisch gesprochen wurde“ (Kriebel o.J.: 24). Zwischen ihr und der protestantischen deutschen Gemeinde gab es meines Wissens so gut wie keine Interaktionen. Ebenso möchte ich die pädagogische Erziehung der Kinder am Deutschen Kindergarten nur am Rande behandeln.<sup>7</sup>

Die vorliegende Arbeit ist in fünf Kapitel unterteilt. Im ersten Kapitel steht die Entstehung der deutschen Gemeinde in Konstantinopel im Vordergrund. In dieser thematischen Einführung werden vor allem die Immigration von Deutschen nach Konstantinopel und die Gründung der evangelischen Gemeinde beziehungsweise des ersten Kindergartens thematisiert. Im zweiten Kapitel soll die Entstehung und Entwicklung des Kaiserswerther Kindergartens<sup>8</sup> nachgezeichnet werden, während sich das dritte Kapitel nach der Niederschrift der Abläufe zwischen 1864 und 1875 mit dem Versuch der evangelischen Missionierung durch die Kaiserswerther Diakonissen auseinandersetzt. Hier versuche ich vor allem der Frage nachzugehen, welche Ziele die Diakonissen in Bezug auf den Kindergarten verfolgten und womit sie diese zu erreichen versuchten.

Das vierte Kapitel thematisiert die Geschichte des Teutonia-Kindergartens<sup>9</sup> von seiner Wiedereröffnung 1882 bis 1918. Im fünften und letzten Kapitel wird diese Phase unter dem Blickwinkel der „Stärkung des Deutschtums“ im untergehenden Osmanischen Reich betrachtet, wobei ich mich in diesem Teil vor allem mit der Ideengeschichte auseinandersetzen möchte. Im Schlusswort kommen das abrupte Ende der deutschen Einrichtungen nach dem Ersten Weltkrieg und die von den Alliierten befahlene Ausweisung aller Deutschen aus Konstantinopel zur Sprache. Obwohl der Kindergarten 1924 wiedereröffnet wurde und noch heute besteht, bildet dieser vorübergehende Stillstand des deutschen Gemeindelebens den Schlusspunkt der vorliegenden Arbeit.<sup>10</sup> Im Anschluss daran werden die wichtigsten Punkte und Erkenntnisse zusammengefasst.

Eine Chronologie des Deutschen Kindergartens hält hinten im Buch die wichtigsten Ereignisse tabellarisch fest. Ebenso soll eine Karte mit den verschiedenen Standorten des Kindergartens helfen, die vielen Umzüge besser nachzuvollziehen.

<sup>7</sup> Zur Pädagogik an den Kaiserswerther Kleinkinderschulen siehe: Felgentreff 1998: 41-45; Funke 2001: 71-77.

<sup>8</sup> Der 1864 von Kaiserswerther Diakonissen eröffnete Kindergarten blieb bis zu seiner Schließung 1875 unter der Leitung der Schwestern. Ich nenne ihn darum Kaiserswerther Kindergarten.

<sup>9</sup> Für den 1882 wiedereröffneten Kindergarten wähle ich die Bezeichnung Teutonia-Kindergarten, weil er in „der alten Teutonia“, einem Gebäude des ersten deutschen Vereins in Konstantinopel (Gründungsjahr 1847), wiedereröffnet wurde. Außerdem war der Deutsche Kindergarten ab 1882 mehr deutschnational als evangelisch-missionarisch geprägt.

<sup>10</sup> Zur neueren Geschichte des Deutschen Kindergartens siehe: Geser 2007; Geser 2007a; Geser 2008.

Mithilfe eines Diagramms wurde auch die Anzahl der Kindergartenkinder von 1850 bis 1918 übersichtlich dargestellt.

Nach der ersten Durchsicht der Archivalien habe ich drei Thesen formuliert, die mich durch die Arbeit begleiteten. Sie wollte ich im Auge behalten und nach Auswertung des gesamten Materials auf ihre Stimmigkeit überprüfen. Ich halte sie an dieser Stelle fest, damit der Leser sie ebenfalls im Kopf behalten und am Schluss kontrollieren kann:

1. Der erste Deutsche Kindergarten (1850-1852) wurde gegründet, um in Konstantinopel lebenden Kindern deutscher Herkunft Deutsch beizubringen.
2. Der Kaiserswerther Kindergarten (1864-1875) war ein Missionsinstrument. Sein Schwerpunkt lag auf der evangelischen Erziehung der Kinder. Der Sprachunterricht war nur von untergeordneter Bedeutung.
3. Im Teutonia-Kindergarten (1882-1918) sollte – obwohl die Leiterinnen des Kindergartens nach wie vor aus Kaiserswerth kamen – möglichst vielen Kindern jeglicher Nationalität Deutsch und deutsche Tugenden beigebracht werden, um das „Deutschtum im Ausland“ zu stärken.

Um Missverständnissen oder Unklarheiten vorzubeugen, ist es wichtig, einige Begriffe zu erläutern. Als Folge der Ende des 18. Jahrhunderts einsetzenden Industrialisierung wurden 1770 die ersten deutschen Kleinkinderschulen zur außerhäuslichen Kleinkindererziehung eingerichtet. Um 1840 führte Fröbel den Begriff des Kindergartens ein (Gary 1995: 9). In den von mir untersuchten Quellen werden beide Begriffe in gleicher Zahl und in gleicher Bedeutung verwendet. Die Begriffe Kleinkinderschule und Kindergarten meinen also dasselbe. Da das Osmanische Reich in den Quellen fast ausschließlich Türkei genannt wird, habe ich mich entschlossen, auf die strikte Verwendung des historisch exakten Begriffes zu verzichten. Es wird also sowohl vom Osmanischen Reich als auch von der Türkei die Rede sein.<sup>11</sup> Ebenso werden die Adjektive osmanisch und türkisch gleichbedeutend verwendet. Das Gleiche gilt für den zweiten Akteur Deutschland. Anstelle der historisch exakten Begriffe Preußen und Deutsches Reich wird gelegentlich vereinfacht von Deutschland gesprochen. Das Adjektiv deutsch wird im ersten Kapitel zudem als deutschsprachig verstanden. Mit der „Deutschen Auswanderung nach Konstantinopel“ ist beispielsweise auch diejenige von Schweizern und Österreichern gemeint. Eine klare Abtrennung der Nationalitäten ist hier nicht möglich. Alle in Konstantinopel ansässigen Deutschen, wobei auch hier keine klare Trennlinie zwischen Deutschen, Schweizern und Österreichern gezogen werden kann, werden unter dem Begriff der deutschen Gemeinde – im Sinne des englischen Begriffs *community* – zusammengefasst. Die Deutsche Evangelische Gemeinde meint jedoch die religiöse Gemeinde.

<sup>11</sup> Auch Shaw (1977: 262) hat gezeigt, dass Europäer bereits lange vor der Jungtürkischen Revolution (1908) den Begriff Türkei als Synonym für das Osmanische Reich verwendeten.

Die heutigen Städte Istanbul und Izmir werden in ihrer historischen Form Konstantinopel und Smyrna angegeben. Ebenso die in Konstantinopel von Europäern bevorzugten Stadtviertel Galata und Pera (heute Beyoğlu). Seltener Toponyme (wie Haydarpaşa oder Yedikule) werden nach der modernen türkischen Rechtschreibung aufgeführt. Übersetzungen aus dem Türkischen stammen vom Verfasser und werden mit eckigen Klammern und Anführungs- und Schlusszeichen gekennzeichnet. Bei Jahreszahlen in runden Klammern (1870-1906) handelt es sich um Amts- und Regierungsdaten. Lebensdaten werden mit einem Stern gekennzeichnet (\*1800-1864).

